

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1934

155 (6.7.1934)

Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegründet 1829 / Heimatblatt für die Stadt Durlach und den Amtsbezirk Karlsruhe

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbezirk monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,88 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig. D. N. 3600 V.

Druck u. Verlag: Adolf Dups, Kommanditgesellschaft, Durlach, Mittelstr. 6. Geschäftsstelle: Adolf Hiltnerstr. 53, Fernspr. 204. Postfachkonto Karlsruhe Nr. 10 101. Verantwortlich für den Gesamthalt: L. Dups, Durlach.



Anzeigeberechnung: Die gespaltene Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 8 Pfennig, Restzeile 18 Pfennig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Plakatschriften und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezahler keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Nr. 155

Freitag, den 6. Juli 1934

106. Jahrgang

Kurze Tagesübersicht

Zwischen Deutschland und der Schweiz ist nun auch eine Vereinbarung über die Transerzahlungen zustande gekommen. Es sollen deutsch-schweizerische Verrechnungsklassen errichtet werden.

Enttüllungen des ausländischen Nachrichtenbüros United Press über die Rolle des Generals Schleicher bei der Röm-Revolution werden von der französischen Botschaft demontiert.

In Amsterdam kam es zu Straßenkämpfen in den Arbeiterquartieren, die im Zusammenhang mit der Herabsetzung der Arbeitslosenunterstützung stehen.

In der ausländischen Presse wird der Besuch Barthous in London, der vom Sonntag bis Dienstag vor sich geht, viel erörtert.

Auf der Arbeitstagung der Reichs- und Gauleiter in Flensburg unter dem Vorsitz von Dr. Ley wurde ein Treuegelöbnis zum Führer abgelegt.

Das neue japanische Kabinett wird von Ministerpräsident Uda geführt, Außenminister bleibt Hirota.

In einer Rede über Abrüstung und Sicherheit erklärte Vordirektor Eder, daß England zu dem Locarno-Vertrag stehe, aber nicht bereit sei, die gleichen Bindungen auch auf andere Teile Europas auszudehnen.

Außenminister Barthou empfing am Donnerstag den französischen Botschafter in Rom, de Chambrun. „Journal des Debats“ erklärt, es sei nicht unmöglich, daß Mussolini die Hoffnung genügt habe, Barthou demnächst in Rom begrüßen zu können.

Rudolf Heß an Luze und Himmler

Flensburg, 5. Juli. Der Stellvertreter des Führers, der heute früh in Flensburg eingetroffen ist, hat im Namen der dort versammelten Reichs- und Gauleiter folgende Telegramme abgeandt:

„An den Obergruppenführer Viktor Luze, Chef des Stabes der Obersten SA-Führung: Namens der zu einer Arbeitstagung hier zusammengekommenen Reichsleiter und Gauleiter der NSDAP wünsche ich Ihnen für Ihr schweres Amt und zur Durchführung der Ihnen vom Führer gestellten Aufgaben vollste Arbeitskraft zum Erfolg. In Ihrem Streben um die Erhaltung des geschichtlichen Rufes der SA als eines treuen und schlagkräftigen Instruments in der Hand des Führers finden Sie die Unterstützung von uns allen. Dies um so mehr, als wir überzeugt sind, daß die SA bis zum letzten Mann ihre Ehre daran setzen wird, die Fäden, die hier und dort auf dem Schilde der SA blieben, zu beseitigen. Wir wissen auch, daß der alte SA-Mann, dessen Kampf und Opfer die nationalsozialistische Bewegung hat groß werden helfen, unberührt geblieben ist vom Treiben der Verräter und nach wie vor Achtung und Dank des deutschen Volkes verdient. Heil Hitler! Rudolf Heß.“

„An den Reichsführer der SS, Hg. Heinrich Himmler. Die hier versammelten Reichsleiter und Gauleiter gedenken der Leistungen unserer SS, die unter Ihrer Führung in vergangenen schweren Tagen ihre Opferbereitschaft und Treue aufs neue bewiesen hat. Ihr Rudolf Heß.“

Gesundheitsämter ab 1. April 1935

Berlin, 5. Juli. Der Wortlaut des neuen Reichsgesetzes über die Vereinheitlichung des Gesundheitswesens legt, wie das AdJ-meldet, die den Gesundheitsämtern obliegenden Aufgaben eindeutig fest. Danach sind „zur einheitlichen Durchführung des öffentlichen Gesundheitsdienstes“ in den Stadt- und Landkreisen in Anlehnung an die untere Verwaltungsbehörde Gesundheitsämter einzurichten. Den Gesundheitsämtern liegt ob die Durchführung folgender ärztlicher Aufgaben: Der Gesundheitspolizei, der Erb- und Rassenpflege einschließlich der Eheberatung, der gesundheitlichen Volksbelehrung, der Schulgesundheitspflege, der Mütter- und Kinderberatung und der Fürsorge für Tuberkulose, Geschlechtskrankheiten, körperlich Behinderte, Siedhe. Weiter liegt bei ihnen die ärztliche Mitwirkung bei Maßnahmen zur Förderung der Körperpflege und Leibesübungen, sowie die amts-, gericht- und vertrauensärztliche Tätigkeit, soweit sie durch Landesrecht den Amtsärzten übertragen ist. Weitere vertrauensärztliche Tätigkeit, besonders auf dem Gebiete der Sozialversicherung, können die Gesundheitsämter auf Grund besonderer Regelung übernehmen. Krankenhäuser, Heil- und Pflegeanstalten, Heime der geschlossenen und halbgeschlossenen Fürsorge, Kur- und Badeanstalten und ähnliche Einrichtungen bleiben in der Verwaltung der bisherigen Träger. Dieses wichtige Reichsgesetz tritt am 1. April 1935 in Kraft.

Staatssekretär Dr. Krohn über die neuen Sozialgesetze

DR. Berlin, 5. Juli. Der Staatssekretär im Reichsarbeitsministerium, Dr. Krohn, sprach am Donnerstag vor Pressevertretern über die am Dienstag verabschiedeten Sozialgesetze. Er ging zunächst auf das Gesetz über Kleinrentnerhilfe ein, zu dem er u. a. folgendes ausführte: Ungeachtet aller Versprechungen waren die früheren Regierungen nicht imstande, den auf die öffentliche Fürsorge angewiesenen Kleinrentnern eine fühlbare Erleichterung zu verschaffen. Die Aufbaubarbeit der nationalsozialistischen Regierung auf allen Gebieten kommt in ihrer Auswirkung gerade auch den alten und erwerbsunfähigen Volksgenossen zugute, die früher durch ihre Arbeit zum Aufstieg Deutschlands beigetragen und später unerschütet infolge der Geldentwertung den Ertrag ihrer Arbeit und Sparsamkeit verloren haben. Das Gesetz über Kleinrentnerhilfe bringt für sie wichtige Verbesserungen. Die wichtigsten Bestimmungen des Gesetzes sind folgende:

Die Kleinrentnerhilfe erhalten alte oder erwerbsunfähige Personen, die hilfsbedürftig sind und nachweislich am 1. Januar 1918 ein Kapitalvermögen von mindestens 12 000 RM, oder einen Rechtsanspruch auf eine lebenslängliche Rente von jährlich mindestens 500 RM, befehen, sofern das Vermögen oder der Rentenanspruch der Geldentwertung zum Opfer gefallen ist. Die fürsorgerechten Vorschriften gelten im übrigen auch für die Durchführung der Kleinrentnerhilfe, jedoch mit folgenden Vergünstigungen:

Der Empfänger der Kleinrentnerhilfe, sein Ehegatte oder seine Eltern sind nicht verpflichtet, dem Fürsorgerverband die Kosten der Kleinrentnerhilfe zu ersetzen. Sicherheiten, die in diesen Fällen für den Ertrag der bisherigen Fürsorgeleistungen schon gestellt worden sind, werden freigegeben. Auch die nächsten Erben des Empfängers der Kleinrentnerhilfe sind von der Verpflichtung zum Ertrag der Fürsorgeleistungen befreit. Die allgemeinen fürsorgerechtlichen Vorschriften über Arbeitspflicht und Arbeitszwang gelten nicht für die Kleinrentnerhilfe. Die Richtsätze für Empfänger der Kleinrentnerhilfe müssen um wenigstens 1/4 über dem Richtsatz der allgemeinen Fürsorge liegen. Die Anrechnung von Aufwertungs- und Arbeitseinkommen ist wesentlich gemildert worden. Endlich wird bestimmt, daß die Hilfsbedürftigkeit der Empfänger der Kleinrentnerhilfe nur in größeren Zeitabständen (alle zwei Jahre) nachgeprüft wird. Das Gesetz tritt am 1. September 1934 in Kraft. Für Personen, die von den Fürsorgeverbänden als Kleinrentner betreut werden, aber die besonderen Voraussetzungen dieses Gesetzes nicht erfüllen, bleibt es bei den bisherigen Vorschriften der Kleinrentnerfürsorge.

Zum Gesetz über den Aufbau der Sozialversicherung betonte Staatssekretär Dr. Krohn, es sollte versucht werden, durch einen Umbau der Sozialversicherung diese so rational, klar und übersichtlich zu gestalten, daß diese veränderte Gestaltung auf den Gesamthaushalt der Sozialversicherung einwirkte. Die Sozialversicherung sei bereits zweimal in ihren Grundlagen erschüttert worden, durch die Inflation und durch die jetzige Krisenzeit. Die Krönung habe aber erwiesen, daß vermöge der sittlichen Grundlagen, die der Sozialversicherung zugrunde liegen, diese Versicherung nach unseren heutigen Anschauungen die beste Form der Fürsorge für den arbeitenden Menschen gegen die Wechselläufe des Lebens sei. Der heutige Staat verlange von jedem einzelnen, daß er, soweit es irgend möglich in seinen Kräften stehe, selbst vorangehe. Dazu erziehe ihn die Sozialversicherung am besten. Die nunmehr eingeleitete Reform stelle den Staat in den Hintergrund. Er greife nur dann ein, wenn die zusammengewachsenen Kräfte der Gemeinschaft der Versicherten nicht mehr ausreichen. Die Reichsregierung habe also mit Recht das Weiterbestehen der Sozialversicherung bejaht und sich lediglich mit dem früheren Aufbau befaßt. Es werde versucht, die Eigenverantwortlichkeit eines jeden Versicherungsträgers zu erhalten, aber die einzelnen Versicherungsträger würden zu einer Einheit nach oben geführt und als Einheit von oben geleitet, ohne daß die Selbstverantwortlichkeit und Verantwortlichkeit des einzelnen Versicherungsträgers dadurch erodiert werde. Die Vorzüge dieser Gliederung lägen in der großen Nähe zum Versicherten und ferner darin, daß die Vielgestaltigkeit es ermöglichen, die Sozialversicherung so billig wie möglich zu gestalten.

Der Redner wandte sich dann dem Inhalt des Gesetzes selbst zu, wobei er u. a. folgendes ausführte:

Das Reichskabinett hat mit der Verabschiedung dieses Gesetzes eine Tat vollbracht, um die seit Jahrzehnten die verschiedensten Regierungen ohne Erfolg gerungen haben. Der neue Aufbau wird auf den genialen Grundlagen der Bismarckschen Gesetzgebung errichtet.

Kernpunkt des Gesetzes ist die Zusammenfassung gemeinschaftlicher Aufgaben der Krankenversicherung, namentlich auf dem Gebiet der Gesundheitspolitik, für den Bereich einer Provinz oder eines Landes und Verbindung dieser zusammengefaßten Krankenversicherung mit der für denselben Bezirk bestehenden Landesversicherungsanstalt der Invalidenversicherung. Auf diese Weise werden Aufgaben der Krankenversicherung, die zweckmäßigerweise nicht für eine einzelne Krankenkasse, sondern für einen größeren Bezirk zu lösen sind (Betriebe von Erholungsheimen, bevölkerungspolitische Maßnahmen, Rücklage

u. a.), gemeinschaftlich und im Zusammenwirken mit den Trägern der Invalidenversicherung in nachhaltigerer und wirtschaftlicherer Weise behandelt werden. Die neue Landesversicherungsanstalt als Träger der Invaliden- und der Krankenversicherung bedient sich der Krankenkassen als der ihrer Leistung unterworfenen Außenstellen zur Durchführung der Gemeinschaftsaufgaben der Krankenversicherung und der Invalidenversicherung; im übrigen bleiben die Krankenkassen aber selbständige Versicherungsträger. Durch die Fusion des beamteten Leiters wird die Verbindung einerseits mit dem Gemeindeunfallversicherungsverband, andererseits mit der Landes- oder Provinzialverwaltung hergestellt. Weitere Aufgaben auf dem Gebiete der Sozialversicherung können später der Landesversicherungsanstalt zugeteilt werden.

Die Erbschaften der Krankenversicherung, die bisher außerhalb der Sozialversicherung standen, werden in die Sozialversicherung eingebaut, die Erbschaften der Angestelltenversicherung beseitigt. Für ein engeres Zusammenwirken der besonderen Versicherungsträger für die Bergleute und Seelente sind Ermächtigungen vorgesehen.

Versicherungsbehörden.

Unter Fortfall der Landesversicherungsämter wird das Reichsversicherungsamt alleinige oberste Behörde der Sozialversicherung; auch die Aufsichtsbevollmächtigte über die Reichsversicherungsanstalt für Angestellte, die Reichsstaatsbahnarbeiterpensionskassen gehen auf das Reichsversicherungsamt über.

Führergrundsatz.

Der Parlamentarismus bei den Versicherungsträgern wird beseitigt. Verantwortlich ist überall ein Führer, dem ein Beirat mit grundsätzlich beratender Stellung zur Seite tritt.

Aufsicht.

Die Aufsicht wird streng zusammengefaßt und auf besonders wichtige Fragen der Zweckmäßigkeit erstreckt. Dabei macht aber das Gesetz den Aufsichtsbehörden zur Pflicht, in das Eigenleben und die Selbstverantwortung der Versicherungsträger nicht unnötig einzugreifen.

Finanzgebung.

Die Beiträge zur Sozialversicherung werden — abgesehen von der Unfallversicherung — gleichmäßig auf Arbeitgeber und Arbeitnehmer verteilt; die Durchführung eines einheitlichen Beitragseinzugs für Kranken- und Rentenversicherung soll versucht werden.

In der Krankenversicherung sollen Verschiedenheiten an Beiträgen und Leistungen, soweit sie ungerechtfertigt sind, durch eine gewisse Gemeinschaft ausgeglichen werden.

Das Gesetz legt nur die großen Grundlinien fest; vor der Inkraftsetzung wird eine Anzahl von Durchführungsverordnungen folgen müssen.

Regelung des Zahlungsverkehrs mit der Schweiz

Berlin, 5. Juli. In den Verhandlungen mit der Schweiz über den Zahlungsverkehr ist eine Grundlage gefunden worden, um Schwierigkeiten zu überbrücken. Bekanntlich besteht ein Zahlungsabkommen zwischen Deutschland und einer Reihe von Ländern, nach dem deutsche Einfuhrfirmen Markzahlungen für ihre Einfuhr aus den betreffenden Ländern auf ein Sonderkonto der Notenbank des betreffenden Landes bei der Reichsbank in Mark anzahlen, soweit die Einfuhr über das zur Verfügung stehende Devisenkonto hinausgeht. Dieses Abkommen war bekanntlich vor einigen Wochen von Seiten der Reichsbank zeitweilig unwirksam gemacht worden, weil sich Mißstände ergeben hatten, die in Verhandlungen mit den einzelnen Ländern ausgeräumt werden sollten. Die Regelung mit der Schweiz geht nun dahin, daß in Zukunft die Einzahlungen nicht mehr einseitig, sondern wechselseitig vor sich gehen sollen, d. h. während bisher nur deutsche Einfuhrfirmen Markzahlungen auf ein Sonderkonto der Schweizer Nationalbank bei der Reichsbank leisteten, werden in Zukunft auch Schweizer Einfuhrfirmen den Gegenwert ihrer Einfuhr aus Deutschland auf ein Konto bei der Schweizer Nationalbank einzahlen. Die beiden Notenbanken gleichen alsdann die Konten gegenseitig aus, wobei von Seiten der Schweiz Gewähr dafür geleistet wird, daß ein Ueberschuß zugunsten Deutschlands verbleibt, der zur freien Verfügung der Reichsbank steht. Die Einführung dieser Regelung in die Praxis bedarf allerdings noch erheblicher technischer Vorbereitung.

Reichskriegertag endgültig abgesetzt

Kassel, 5. Juli. Der Reichskriegertag ist jetzt endgültig für dieses Jahr abgesetzt worden. Der nächste Reichskriegertag findet 1935 in Kassel statt.

Schleichers Pläne

Sensationelle Enthüllungen zur Revolte

London, 5. Juli. Von seiten glaubwürdigster diplomatischer Vertreter einer großen nichtdeutschen europäischen Macht erzählt die „United Press“, daß Frankreich bereits vor einigen Wochen über das groß ausgelegene Komplott Schleichers gegen Hitler unterrichtet gewesen sei. Die offizielle deutsche Mitteilung, daß Schleicher mit einer ausländischen Macht in Verbindung gestanden habe, wurde anfänglich im Auslande nicht sehr ernst genommen. Sie beginnt aber jetzt in offiziellen Kreisen mehr und mehr Glauben zu finden, und man ist der Ansicht, daß eine Reihe von Umständen auf Frankreich hindeuten. Ein sehr bekannter deutscher Journalist in Paris soll, wie bestimmt verächtelt wird, der Mittelsmann zwischen Schleicher und der französischen Regierung gewesen sein.

Die Schleicher-Verbindung soll angeblich Barthou vor kurzem veranlaßt haben, dem Vertreter einer europäischen Macht mitzuteilen, daß Frankreich nicht bereit sei, Deutschland irgendwelche Konzeptionen in der Rüstungsfrage zu machen, da die Tage des Hitler-Regimes in Deutschland gezählt seien. Wie der „United Press“ weiter mitgeteilt wird, soll Barthou bei dieser Gelegenheit erklärt haben, daß in Deutschland ein Komplott gegen Hitler bestehe, dessen treibende Kraft der frühere Reichskanzler General von Schleicher sei. Diese Zusammenhänge erscheinen jetzt in diplomatischen Kreisen um so wahrscheinlicher, als man wissen will, daß Schleicher während seiner Kanzlerschaft mit dem französischen Generalstab in Geheimverhandlungen gestanden habe, die zur Zeit seines Sturzes einer Vereinbarung sehr nahe gewesen seien.

Berliner Pressestimmen zu den Enthüllungen der „United Press“

Berlin, 5. Juli. Zu den aufsehenerregenden Enthüllungen der „United Press“ nehmen fast sämtliche Berliner Blätter Stellung.

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ erinnert daran, welche Hoffnungen sich die französische Regierung auf einen Sturz des Hitler-Regimes gemacht hat und welche verhängnisvolle Rolle diese Hoffnungen in der internationalen Politik gespielt haben, die zu dem französischen „Rein“ an England und im Anschluß daran zum Staslo der Abrüstungskonferenz führten. Daß es Deutsche gegeben hat, die schon längere Zeit mit einer fremden Macht gegen ihr Vaterland sich zu verbünden suchten, das ist eine erschütternde Nachricht. Daß dies in einer Zeit geschah, in der wir im schwersten Kampf um unsere Gleichberechtigung und um unsere wirtschaftliche Existenz kämpften, kempelt die Tat zu einem beispiellosen Verbrechen. Denn diese Menschen haben gewußt, wer ein Interesse an dem Zusammenbruch Deutschlands hatte. Wir glauben in der Lage zu sein, das Datum mitteilen zu können, an dem Herr Barthou diese Mitteilung gemacht hat. Am 20. Mai scheint Herr Barthou in Genf dem englischen Delegierten hiervon Mitteilung gemacht zu haben. Die englische Regierung hat sofort in den Spalten der „Times“ Frankreich vor solchen Spekulationen warnen lassen. „Sie niemals eine gute Grundlage für irgendeine Politik seien.“

Der „Angriff“ führt in der Enthüllung den Beweis dafür, wie notwendig und richtig die wohlüberlegten Maßnahmen des Führers gewesen waren, als er sich entschloß, diese Besten auszukübeln und die Leute erschrecken zu lassen, die sich so weit erniedrigten, mit einer ausländischen Macht in Verbindung zu treten, um die Politik des vom Führer geführten geeinten Deutschland zu hintertreiben.

Die „Deutsche Zeitung“ schreibt: Man ist erstaunt und erschüttert, wie Menschen, die Wert darauf gelegt haben, daß man sie als gute Soldaten ansehe, sich dazu hergeben konnten, überhaupt mit ausländischen Stellen Verbindungen anzuknüpfen. Wenn noch irgend etwas nötig gewesen wäre, um als Beweis für die Richtigkeit der Maßnahmen der Reichsregierung zu dienen, so ist das der Beweis.

Dementi des französischen Botschafters

Berlin, 5. Juli. Dem DAB geht von Havas folgendes Dementi zu: Die französische Botschaft erklärte auf eine Anfrage hinsichtlich der von der Berliner Presse wiedergegebenen Depesche der „United Press“ über die Rolle, die Frankreich angeblich bei den Ereignissen vom 30. Juni gespielt habe, daß sie in der Lage sei, diese widersinnige Kabelmeldung auf das entschiedenste zu dementieren.

Bedeutung des deutsch-englischen Transferabkommens

London, 5. Juli. Zu dem deutsch-englischen Transferabkommen wird von deutscher Seite ausgeführt:

Vom deutschen Standpunkt ist die Schließung der Vereinbarung insofern besonders begrüßenswert, als sie im Zuge der vom Deutschen Reich seit der für Deutschland erfolglos verlaufenen Weltwirtschaftskonferenz verfolgten Politik liegt. Seit der Weltwirtschaftskonferenz ist das Bestreben der deutschen Regierung, zunächst einmal im Innern die wirtschaftliche Ordnung zu setzen und dann erst den Versuch zu unternehmen, allmählich auf dem Wege zweifertiger Abkommen mit anderen Staaten die bestehenden internationalen Wirtschaftshindernisse zu beseitigen. Die Regelung des Transfers der Dienste auf die beiden Reichsanleihen, soweit England in Frage kommt, stellt einen ersten Schritt auf diesem Wege dar. Für die deutschen Unterhändler war es überaus wichtig, eine Einigung darüber zu erzielen, wie vermieden werden könne, daß nichtenglische Personen oder Gesellschaften aus den in dem Vertrag festgelegten Vorteilen Nutzen ziehen. In Artikel 4 ist die begriffliche Bestimmung all derer, die aus dem Vertrag Nutzen zu ziehen berechtigt sind, scharf umrissen. Man ist sich deutschseits durchaus darüber klar, daß die Überwachung der Durchführung dieser Vertragsbestimmungen einen komplizierten Apparat notwendig macht.

Befriedigung in London

London, 5. Juli. Das deutsch-englische Transferabkommen wird von parlamentarischen Kreisen sowie von der City und der Presse einmütig und rückhaltlos begrüßt. Allgemein wird die Zufriedenheit darüber zum Ausdruck gebracht, daß die Gefahr eines deutsch-englischen Handelskrieges abgewendet worden ist und daß die Interessen der englischen Bondsbesitzer gewahrt worden sind. „Daily Telegraph“ meint: Beide Parteien müßten zu dem glücklichen Ergebnis beglückwünschten werden. Ein Wirtschaftskrieg zwischen England und Deutschland, der unvorhergesehene und unangenehme Richtungen hätte einschlagen können, ist nun vermieden worden. Die führende Finanzzeitung „Financial News“ betont u. a.: Die Zurückziehung der englischer Drohung, ein deutsch-englisches Handelsclearing einzurichten und die zeitweilige Einstellung der Amortisationszahlungen sind von beiden beträchtlichen Zugewinnen, die Deutschland in dem Abkommen erhält. Die Abkommen können als ein Waffenstillstand betrachtet werden, der zu aufbauenden Verhandlungen benutzt wird. Der Plan, ein Währungsabkommen für Handelszahlungen einzurichten, brauche keinerlei befristende Wirkung zu haben und könne eine heilsame erziehende Wirkung ausüben. Auch die „Financial Times“ legt die hauptsächlichste Betonung auf den handelspolitischen Teil des Abkommens und sagt hierzu: Ein Weg ist eröffnet worden, der zu einer dauernden Besserung der deutsch-englischen Handels- und der deutsch-englischen Finanzbeziehungen führen sollte.

Das flammeische Königspaar in Neubreda

Neubreda, 5. Juli. Der König und die Königin von Siam statten mit ihrer engeren Begleitung dem Herrn Reichspräsidenten von Hindenburg hier einen Besuch ab, an den sich ein Frühstück im englischen Kreise angeschlossen. Während der Mahlzeit brachte der Herr Reichspräsident einen Trinkspruch auf das Königspaar aus, in welchem er die hohen Gäste in Deutschland und besonders in seinem Hause willkommen hieß. Der König gab seiner Freude darüber Ausdruck, den Herrn Reichspräsidenten von Hindenburg persönlich sehen zu können. Eine Ehrenkompanie des in Deutsch-England in Garnison liegenden Infanterieregiments ernies dem König bei seinem Eintreffen und seiner Abfahrt militärische Ehrenbezeugungen.

Auf der Rückreise nach Neubreda nach Berlin unterbrach das Königspaar die Fahrt in Marienburg und besichtigte dort unter jachtundiger Führung das Schloß.

Zusammenkunft Mussolini-Dollfus erst in der zweiten Julihälfte zu erwarten

DAB, Rom, 5. Juli. Wie aus gut unterrichteter Quelle verlautet, sind Meldungen österreichischer Blätter, daß Mussolini und Dollfus bereits in den allerersten Tagen in Riccione zusammenzutreffen würden nicht zutreffend. Wenn die Zusammenkunft überhaupt stattfindet, so wird sie erst in der zweiten Julihälfte zu erwarten sein.

ging ohne Schwierigkeiten. Er lachte vergnügt Fabiani an: „Na, das geh ja schon wieder, denn man los! Was machen Sie eigentlich für ein merkwürdiges Gesicht, Fabiani, und was haben Sie da in Ihrer Hand?“ Fabiani schälte den Gegenstand, den er bisher halb ausgewickelt hatte, endgültig aus der verbergebenden Hülle. „Dies schickt Ihnen Ihre Frau, Thüngern — eine fabelhafte Frau“, fügte er hingerissen hinzu.

Thüngern sah verständnislos auf das Band in seiner Hand. „Eine goldene Schleife, meine Frau schickt mir eine goldene Schleife —“ dann in plötzlicher Unruhe: „Was bedeutet das? Fabiani, bitte, was bedeutet das?“

Der kleine Graf gab sich einen energischen Ruck. „Das bedeutet, daß wir augenblicklich nicht mehr den fünften März, sondern bereits den sechsten März vormittags neun Uhr haben.“

Thüngern griff sich an die Stirn. „Also entweder ich träume noch, oder mein Hirnfaß ist tatsächlich schwer in Unordnung geraten.“

„Keines von beidem“, Fabiani war jetzt sehr ruhig und sachlich, „nur — Sie haben vorgestern dem Professor erklärt, daß Sie gestern — an dem Haupttag der Turniers — auf alle Fälle reiten würden, und wenn Sie aus dem Fenster gehen müßten. Dieser Ritt wäre mit neunzig Prozent Gewißheit Ihr Tod gewesen, und es war die Pflicht des Arztes, Sie an diesem Irrsinn zu hindern. Darum belamen Sie gestern eine Morphiumspritze, die Gott sei Dank ihre Schuldigkeit getan hat, denn Schlaf war das Allernötigste für Ihr durchgeschütteltes Gehirn. Damit aber „Goldflikie“ nicht umsonst die weite Reise gemacht hat, übernahm Ihre Frau den Ritt an Ihrer Stelle und — hier war es mit der Sachlichkeit vorbei — „Himmel, Thüngern, wenn Sie das gesehen hätten, wie die Frau geritten ist, es war ja gänzlich ausweichend, wie sie antrat, und dann hat sie es doch geholt, um drei Sekunden hat sie es geholt — oh — es war phantastisch, unbeschreiblich!“

Thüngern richtete sich so häftig auf, wie es die eingeschützte Schulter erlaubte. „Was sagen Sie da?“ — seine Augen vertieften ungläubiges Staunen — „meine Frau hat — meine Frau hat geritten?“

„Jawohl! Und den großen Preis von Rom gewonnen!“ vollendete Fabiani voller Stolz, „und hier schickt sie Ihnen die goldene Schleife als Morgengruß.“

Straßenkämpfe in Amsterdam

Amsterdam, 5. Juli. In mehreren Stadtteilen Amsterdams kam es am Mittwochabend zu ersten Zwischenfällen, die sich schließlich im Laufe der Nacht zum Donnerstag zu förmlichen Straßenkämpfen steigerten zwischen einem starken Polizeiaufgebot und einer aufwühlenden Menge, die von kommunistischen Elementen angeflacht wurde.

Die Unruhen begannen bereits in den ersten Abendstunden in dem im Zentrum gelegenen Arbeiterviertel Jordaan, in dem sich eine größere Menschenmenge sammelte, die die Herabsetzung der Arbeitslosenunterstützung zu protestieren. Bei Einbruch der Dunkelheit nahm die Lage einen bedrohlichen Charakter an; die Polizei mußte fortwährend neue Verstärkungen anfordern. Die Aufwühler zerstreuten in verschiedenen Straßenzügen die Paternen und errichteten Barrikaden. Die Polizei wurde ferner aus den Häusern mit Blumenbüscheln, Steinen und anderen Wurfgeschossen bombardiert. Erst nach umfangreichem Gebrauch der Schusswaffen konnte in den frühen Morgenstunden die Ordnung wieder hergestellt werden.

Soll gleichzeitig ist es in den Abendstunden in den östlichen Stadtvierteln zu ähnlichen Zwischenfällen gekommen, wobei nur der Anlaß ein anderer war. Auf die Kunde, daß auf dem Ambonplein eine Versammlung der nationalsozialistischen Bewegung (NSB) abgehalten werden sollte, hatten sich große Scharen marschierender Elemente eingedrungen, um die Veranstaltung zu überfallen. Die Versammlung wurde aber im letzten Augenblick abgeblasen. Trotzdem schmol die Menge auf mehrere Tausend an. Da man ernste Ausschreitungen befürchtete, rückten starke Polizeieinheiten von allen Seiten heran. Die Polizeibeamten wurden mit Pfeisersteinen beworfen. Auch hier mußte des öfteren von der Schußwaffen Gebrauch gemacht werden. Bis nach Mitternacht war die Polizei genötigt, fortwährend nach allen Richtungen hin Streifen einzulegen.

Bei den Zusammenstößen gab es eine ganze Anzahl mehr oder weniger schwer Verletzte. Ob auch Tote zu beklagen sind, steht noch nicht fest.

Kraftwagenzug in den Straßengraben gefahren

DAB, Dresden, 6. Juli. Ein schwerer Unfall, bei dem zahlreiche Personen verletzt wurden, ereignete sich am Donnerstag gegen 18 Uhr bei Fischbach auf der Kreuzung der Staatsstraßen Dresden-Bauhen und Stolpen-Arnsdorf. Ein Personenkraftwagen mit Anhänger, der sich auf der Fahrt von Schleifen nach Westfalen befand, geriet beim Überholen eines kleineren Privatkraftwagens hinter der Kreuzung in den linken Straßengraben und stürzte um. Hierbei wurden, wie die Kriminalpolizei meldet, 21 Personen verletzt, wovon sechs dem Krankenhaus in Baußen zugeführt werden mußten. Lebensgefahr besteht bei keinem der Verletzten. Die übrigen Verletzten, sowie die unverletzte gebliebenen Fahrteilnehmer — etwa 30 an der Zahl — wurden mittels zweier Omnibusse nach Dresden gebracht, wo sie über Nacht Quartier fanden. Bei den Verunglückten handelt es sich z. T. um Schüler und um Westfalen. Der Omnibus gehörte einem Unternehmen das regelmäßig Gesellschaftsfahrten übernahm. Die Schuldfrage konnte noch nicht einwandfrei geklärt werden.

Segelflug Darmstadt—Keutlingen

Die bekannte Segelfliegerin Hanna Reitsch, die mit der Segelflugexpedition Wolf Hirth in Südamerika weilte, hat mit dem durch Grönhoff bekannten „Fasnitz“ einen neuen Weltrekord im Segelflug aufgestellt, indem sie am Mittwoch einen Flug von Darmstadt nach Keutlingen, also über eine Strecke von 160 Kilometer, ausführte. Die bekannte Fliegerin war morgens kurz nach 10 Uhr in Darmstadt aufgestiegen mit dem Ziel Stuttgart. Sie erreichte auch Stuttgart und kreuzte längere Zeit in sehr großer Höhe über dem Böblingen Flugplatz. Ihre Höhe und zünftige Winderhältnisse veranlaßten sie, in südlicher Richtung weiterzuziehen. Da es ihr an einer Karte mangelte und sie auch keine Uhr bei sich hatte, mußte sie sich schließlich doch zur Landung entschließen, die in Keutlingen erfolgte. In der Nähe der Reitschule ging der Apparat glatt nieder.

Gladys kämpft um die goldene Schleife

Roman von Hedda Lindner.

Copyright by Carl Duncker Verlag, Berlin W 62

46) (Nachdruck verboten)

„Danke“, sagte Gladys. Armer Kerl, wenn du immer so schlecht schwindeln kannst, dachte sie, und fuhr fort: „Wenn Sie allein sind — ich bin es ja leider auch — würden Sie mich dann nachher ein wenig betreuen? Ich fühle mich so verlassen unter den vielen Menschen, ich wäre so froh, wenn Sie bei mir bleiben könnten.“ Ein reizendes Nächeln begleitete die letzten Worte.

Bredede war ein erfolgreicher und hervorragender Geschäftsmann, aber kein Mann, der Frauen bei oberflächlichem Kennenlernen gefallen konnte. Seine Frau hatte ihn geheiratet, weil er Geld hatte, und die Frauen, die sonst liebenswürdig zu ihm waren, die wollten immer etwas von ihm. Sei es für sich selbst, sei es für ihre Männer oder irgendeinen Schützling. Daß eine Frau freundlich und herzlich zu ihm war, die nichts, gar nichts von ihm wollte als nur seine Gesellschaft, das überwältigte ihn fast. Und die Sympathie, die er für Gladys vom ersten Tage an gefühlt hatte, vertiefte sich in dieser Minute zu einer aufrichtigen und festen Freundschaft. Er streckte ihr schweigend die Hand entgegen, sein rotes Gesicht war ganz blaß vor unterdrückter Bewegung, aber Gladys verstand ihn auch so. „Auf gute Freundschaft, Ernst Bredede!“

Als Stephan erwachte, überraschte es ihn durchaus nicht, Mario Fabiani an seinem Bett zu finden, denn es war verabredet, daß er ihn abholen sollte, wenn es Zeit war. Er fühlte sich erstaunlich frisch und ausgeruht, als ob er sehr lange geschlafen hätte; es mußte doch ein fabelhaftes Mittel sein, was ihm der alte Professor da eingespritzt hatte.

Er versuchte sich aufzurichten, wahrhaftig, das dumme Schwindelgefühl war auch weg, vorsichtig krühte er sich auf den Ellbogen und wandte sich halb zur Seite, auch das

„Und wo — wo ist sie jetzt?“

„Sie schläft. Sie hat gestern Abend noch auf dem großen Bankett erscheinen müssen, es wurde sehr spät — na, — und was hat sie alles durchgemacht in diesen Tagen. Die Jose sagt, der deutsche Herr habe ihr etwas befohlen, damit ihre Herren endlich zu Ruhe kämen und nun schläft sie noch ganz fest, ich war soeben im Hotel.“

Es klopfte, und der Professor erschien, sich leicht vertegen die Hände reibend. „Nun, Herr Professor“, sagte Thüngern bitter, „Sie haben mir ja einen schönen Streich gespielt.“

Der Arzt zuckte die Achseln. „Ich wollte auch zuerst durchaus nicht, wie der Graf Ihnen bezeugen wird. Aber dann erklärten Sie, auf jeden Fall reiten zu wollen — Gewalt konnte ich nicht anwenden, und Sie hier zu halten, das half nur noch List. Denn es wäre bestimmt schief gegangen“, sezte er mit Nachdruck hinzu. „Da schien mir die Morphiumspritze doch das kleinere Übel.“

Thüngern hatte noch einen Einwand. „Warum hab ich mir dann nicht ehrlich gesagt, daß Gladys reiten will?“

„Hätten Sie es zugegeben?“ fragte Fabiani zurück. „Sie wissen doch, was dieser Ritt bedeutet, noch dazu für eine Frau.“

„Sie haben recht“, sagte Thüngern aufatmend. „Ich hätte es niemals erlaubt — niemals erlauben dürfen. Sie alle haben es gut gemeint — ich — ich danke Ihnen.“

Als er wieder allein ist, schließt er die Augen und versucht, der neuen Lage Herr zu werden. Die Sorgen sind nun wohl fürs erste vom Harnhof genommen, jetzt bezahlen die Engländer jeden Preis für die Hengste. Ein Pferd aus eigenem Gestüt Sieger im Großen Preis von Rom — wenn das der alte Krafft noch erlebt hätte — und geholt hätte den Preis die Frau, die Frau, die man... Nun half sie ihm zum zweiten Male aus der Patsche. Ob es wohl auf der Welt noch eine Frau gibt, die so etwas fertigbringt? Er blinzelt etwas, das viele Denken macht müde — was funtelt da so hell auf der Bettdecke — ach so, die goldene Schleife — ein hübscher Gedanke, ihm die Schleife zu schenken — das Siegeszeichen — er lächelt schon halb im Schlaf — hätte man das gedacht — Gladys gewinnt die goldene Schleife...

(Fortsetzung folgt.)